

Medizin und Geschlecht

von Bärbel Miemietz und Nina-Catherin Richter



Sehr geehrte Damen und Herren,

mit unserem letzten Newsletter in diesem Jahr wollen wir uns vor allem Zeit nehmen zurückzublicken auf Aktivitäten zur geschlechterspezifischen Medizin, hier an der Medizinischen Hochschule Hannover aber auch in aller Welt. Hinweise auf Veranstaltungen finden Sie diesmal ausschließlich als Kurzfassung in den Marginalien, mit der ausdrücklichen Bitte, sie dort nicht zu übersehen.



Wie Sie wissen, gibt es an der MHH seit 2008 ein Projekt zur **Implementierung geschlechterspezifischer Inhalte in das Curriculum des Modellstudiengangs Hannibal**, das vom Studiendekan und von der Gleichstellungsbeauftragten verantwortet wird. In diesem Kontext findet eine Workshopreihe statt, die insbesondere Lehrende auf neue Entwicklungen in der geschlechterspezifischen Medizin aufmerksam machen soll, so dass diese für den Unterricht fruchtbar gemacht werden können. 2009 gab es insgesamt sieben Veranstaltungen zu den Bereichen „Gastroenterologie“ (Januar), „Kardiologie“ (Februar), „Humangenetik“ (März), Neurologie (April), „Hämatologie“ (September), „Pharmakologie und Toxikologie“ (Oktober) und „Jugendmedizin“ (November).

Im zweiten Halbjahr 2009 ging es unter dem Titel **„Blut ist ein ganz besonderer Saft“**, einer gemeinsamen Veranstaltung der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation und der Gleichstellungsbeauftragten, um die geschlechterspezifischen Unterschiede in der **Hämatologie**. Auf dem Programm standen Vorträge von Dr. Melina Biskamp (Krankenhaus Nordwest Frankfurt a. M.), Dr. Beate Klimm (Universitätsklinikum Köln), Dr. Roswith Eisert (MHH) und Prof. Dr. Karl Welte (MHH). Dr. Eisert stellte in Ihrem Vortrag zum Thema „Geschlechterspezifische Aspekte bei Gerinnungserkrankungen“ u. a. das Von-Willebrand-Syndrom dar. Beeindruckend waren hier die Bilder von Frauen, deren Gerinnungsstörungen bei Operationen im späteren Leben wieder akut wurden, nachdem die Patientinnen und wohl auch die Behandelnden die Blutungsprobleme mit der Entfernung der Gebärmutter in jüngeren Jahren zunächst für gelöst hielten.

Im Anschluss referierten Dr. Biskamp und Dr. Klimm über die „Geschlechterspezifischen Besonderheiten in der Onkologie“ und den „Einfluss geschlechterspezifischer Faktoren auf die Toxizität und den Therapieerfolg bei Patientinnen und Patienten mit dem Hodgkin-Lymphom und anderen Malignomen“. Der Vortrag von Prof. Dr. Karl Welte hatte den Titel „Geschlechterspezifische Prognose der Akuten Leukämie“.

Der Workshop **„Geschlechterspezifisches aus Pharmakologie und Toxikologie“** war eine Kooperation des Zentrums Pharmakologie und

Ausgabe Dezember 2009

**Die Gleichstellungsbeauftragte
Dr. Bärbel Miemietz**

OE 0013

K 27 (Haus A) 1. Etage

Tel.: 0511/532-6501

Fax: 0511/532-3441

Gleichstellung@mh-hannover.de

www.mh-hannover.de/Gleichstellung.html

**weitere Ansprechpartnerinnen im
Gleichstellungsbüro**

Margaretha Garçon – Tel.: 6501
Verwaltung und Sachbearbeitung

Freya Markowis – Tel.: 6521

Referentin der Gleichstellungsbeauftragten

Christine Ivanov – Tel.: 6474

audit familiengerechte hochschule

Regine Othmer – Tel.: 6502

Mentoring, Familie in der Hochschule

Nina-Catherin Richter – Tel.: 6474

Medizin und Geschlecht

Links:

(Details und weitere Links finden Sie unter
<http://www.mh-hannover.de/15585.html>)

<http://www.biomedcentral.com/>

<http://www.gendercampus.ch/d/default.aspx>

<http://www.dshs-koeln.de/igis>

<http://www.ossdweb.org/>

<http://www.genderandhealth.ca/>



FAMILIE IN DER
HOCHSCHULE

Medizin und Geschlecht

von Dr. Bärbel Miemietz und Nina-Catherin Richter



Toxikologie und der Gleichstellungsbeauftragten der MHH. Herrn Professor Seifert sei hier besonders auch für seine Moderation gedankt, die wesentlich dazu beitrug, dass sich eine spannende Diskussion entwickelte.

Dr. Katharina Wenzel-Seifert (Universitätsklinikum Regensburg), Dr. Peter Sandner (Bayer-Health-Care Wuppertal), Dr. Sabine Oertelt-Prigione (Charité Berlin) und Dr. Karsten Heusser (MHH) referierten zu folgenden Themen:

„Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Toxizität von Arzneimitteln am Beispiel von Psychopharmaka“, „Geschlechterspezifische Unterschiede in den Wirkungen von PDE5-Inhibitoren bei erektiler Dysfunktion (ED), Female Sexual Dysfunction (FSD) und Lower Urinary Tract Syndrome (LUTS)“, „Geschlechterspezifische Unterschiede in der Pharmakologie kardiovaskulärer Erkrankungen“ und „Geschlechtsunterschiede in der Kreislaufregulation“.

Die Vorträge machten deutlich, dass Pharmakologie und Toxikologie außerordentlich interessante Forschungsfelder für die geschlechterspezifische Medizin eröffnen. Auch hier geht es allerdings keineswegs nur um die Biologie. So berichtete Dr. Sander, dass ein bestimmter Wirkstoff zwar zu einer geschlechterunabhängigen Gefäßrelaxation und Durchblutungssteigerung führt, dass aber dennoch bei Patientinnen - im Gegensatz zu Patienten – „eine Wirksamkeit nicht gefunden“ werden konnte.

Unter dem Titel „**Zarte Mädchen und starke Jungs?**“ – **Geschlechtersensibles aus der Jugendmedizin**“ trafen sich am 20. November Prof'in Dr. Ute Thyen, stellv. Klinikdirektorin der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin und Leiterin des Sozialpädiatrischen Zentrums der Universität zu Lübeck, PD Dr. Sabine Heger aus dem Kinderkrankenhaus auf der Bult und Prof'in Dr. Karin Lange, Leiterin der Medizinischen Psychologie an der MHH. Dieser Workshop wurde in Kooperation mit der Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Psychologie und dem Kinderkrankenhaus auf der Bult vorbereitet. Prof'in Dr. Thyen sprach zum Thema „Intersexualität - vom Gen zur Geschlechteridentität: Endokrinologische Grundlagen, Geschlechterzuweisung und Langzeitbetreuung“. Der spannende Vortrag zeigte einmal mehr, wie in der Medizin biologische und psychosoziale Gegebenheiten zusammenwirken können. Diskutiert wurde zum Beispiel, ob ein Verzicht auf den Zwang, einem Kind ein eindeutiges Geschlecht zuzuweisen, der in der deutschen Gesetzgebung erst 1794 mit dem Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten eingeführt wurde, den Betroffenen helfen könnte.

Der Vortrag von Dr. Heger galt „Pubertät und Pubertätsstörungen: [als] Geschlechterspezifische[n] Herausforderungen an die Jugendmedizin“. Abschließend berichtete Prof'in Dr. Karin Lange vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen mit Diabetes-Selbsthilfegruppen über die „Bewältigung chronischer Krankheit im Kindes- und Jugendalter: Geschlechterspezifische Risiken und Beratungsangebote“.

Ausgabe Dezember 2009

aktuelle Veranstaltungen

(Details und weitere Veranstaltungshinweise finden Sie unter www.mh-hannover.de/838.html)

extern:

25.01.10 Freiburg, Nationale Tagung „Genderaspekte in der Hochschullehre und in der Lehrevaluation an der Universität Freiburg, Schweiz

29.-30.01.10 Berlin, Tagung und Gründungsversammlung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien in der Technischen Universität Berlin

30.-31.01.10 Bochum, „Gender, Epistemology, Life Sciences and Biopolitics“ - Tagung der Fakultät Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum im Europahaus

03.-05.06.10 Ann Arbor, 4th Annual Meeting OSSD (The Organization for the Study of Sex Differences), Michigan USA

01.-02.07.10 Köln, Symposium „Gender and Health in Motion - Gesundheit, Bewegung und Geschlecht aus interdisziplinärer Perspektive; eine Veranstaltung der Interdisziplinären Genderkompetenzzentrums in den Sportwissenschaften (IGiS)

22.-25.09.10 Berlin, Summer School ‚Gender in Medicine‘

Okt. 2010 Tel Aviv 5th Congress of the International Society of Gender in Medicine, Israel



FAMILIE IN DER
HOCHSCHULE

Medizin und Geschlecht

von Bärbel Miemietz und Nina-Catherin Richter

Die Zusammenfassungen nahezu aller Vorträge der Workshopreihe können auf der Projektwebseite www.mh-hannover.de/medizinundgeschlecht.html eingesehen werden. Der Druck einer Broschüre ist in Vorbereitung.

Unser Dank gilt an dieser Stelle dem **Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur** für die Finanzierung der Workshopreihe im Rahmen des Gesamtprojekts „Implementierung geschlechterspezifischer Inhalte in das Curriculum des Modellstudienganges Hannibal“ aus Mitteln des Maria-Goeppert-Mayer-Programms. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mittel an der MHH effektiv zur Verbesserung des Wissensaustausches über geschlechterspezifische Medizin eingesetzt und in die Lehre hineingetragen werden. In Vorbereitung für 2010 sind u. a. Workshops zu den Gebieten „Rehabilitation“, „Pneumologie“ und „Arbeitsmedizin“.



Aktuell werden in Niedersachsen zwei neue, in unserem Kontext relevante Maria-Goeppert-Mayer-Gastprofessuren gefördert.

Am 11.11.2009 hielt **Dr. Christina Brandt** vom Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, an der TU Braunschweig ihre Antrittsvorlesung unter dem Titel „Klon-Utopien und die Neubestimmung des Humanen - Perspektive der Gender Studies“. Dr. Brandt wurde auf die **Maria-Goeppert-Mayer-Gastprofessur für das WS 2009/10** im Schwerpunkt **„Biowissenschaften und Gender“** in der Fakultät für Lebenswissenschaften, Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften und Pharmaziegeschichte, berufen. Ihre Lehrveranstaltungen werden u. a. folgende Themen umfassen: „Geschichte der Reproduktionswissenschaften und Biotechnologien im 20. Jahrhundert: Perspektiven der Gender Studies“, „Darwin, biologisches Geschlecht und Gender: Evolutionstheorien des 19. und 20. Jahrhunderts im kulturellen Kontext“ sowie „Die Geschichte des Klons zwischen Fakt und Fiktion: Ein historischer Streifzug durch Biowissenschaft und Literatur“.

Quelle: Braunschweiger Gender News, Newsletter, Dezember 2009

Am **Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung** übernimmt im WS 2009/2010 **Dr. habil. Sigrid Schmitz** eine **Maria-Goeppert-Mayer-Gastprofessur** an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Dr. Schmitz, Biologin und Wissenschaftsforscherin, arbeitet auf den Gebieten Geschlecht und Hirnforschung, insbes. Visualisierungstechnologien und Wissenskonstruktionen im Brain Imaging, Entwicklungen von Neurotechnologien und ihre Auswirkungen in der Gesellschaft, Gender und E-Learning, Theorien und Anwendungen des Embodiment sowie transdisziplinäre Geschlechterforschung und feministische Epistemologien.

Quelle: Braunschweiger Gender News, Newsletter, Dezember 2009

MHH
Medizinische Hochschule
Hannover

Ausgabe Dezember 2009

Literaturempfehlungen:

„Exploring male and female patients' experiences of psychiatric hospital care: a critical analysis of the literature“

Määttä, Sylvia (Autorin)

in „Issues in Mental Health Nursing“,
Volume 30, Issue 3 March 2009

„Gender sensitivity among general practitioners: results of a training programme“

Celik, Halime H.; Klinge, Ineke; van der Weijden, Trudy T.; Widdershoven, Guy; Lagro-Janssen, Toine (Autor/inn/en)

in „BMC medical education“, 2008 Jun 26; 8:36

„The influence of gender on the doctor-patient interaction“

Bertakis, Klea D. (Autorin)

in „Patient education and counselling“
2009 Sep; 76(3):356-60.

„Gender Competencies in the Medical Curriculum: Addressing Gender Bias in Medicine“

Yut-Lin, Wong (Autor)

in „Asia-Pacific Journal of Public Health“
2009 Aug 5.

„Männliche Opfererfahrungen - Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung“

Hans-Joachim Lenz (Hrsg.)

1. Auflage 1999, Weinheim und München



FAMILIE IN DER
HOCHSCHULE

Medizin und Geschlecht

von Bärbel Miemietz und Nina-Catherin Richter

Leider können im Rahmen des **Maria-Goeppert-Mayer-Programms** zurzeit keine weiteren Professuren beantragt werden, da die Landesmittel für die Gegenfinanzierung des Professorinnenprogramms verwendet werden. Über den Erfolg der Niedersächsischen Hochschulen im Professorinnenprogramm, von dem mit drei Professuren auch die MHH profitiert, freuen wir uns sehr. Andererseits hoffen wir, dass in Zukunft auch wieder Mittel für die geschlechterspezifische Lehre in der Medizin bereitgestellt werden, insbesondere da die MHH gerade dabei ist, in diesem Feld den Anschluss an die internationale Entwicklung zu finden.



Vom 14. bis zum 17. Oktober 2009 fand an der McMaster Universität in Hamilton (Ontario) organisiert vom **Gender and Health Institute** die **Tagung „The Impact of Gender on Health“** statt. An vier intensiven Arbeitstagen setzten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Australien, Japan, Kanada, Mozambique, den Niederlanden, Taiwan, Schweden und Südafrika damit auseinander, wie geschlechterspezifische Inhalte in der Forschung und vor allem in der Lehre der Medizin verankert werden können und gaben zugleich einen Überblick über weltweite Initiativen auf diesem Gebiet.

Den Auftakt der Tagung bildeten zwei Vorträge im Rahmen der May Cohen Lecture in Women's Health. **Antoine Lagro-Janssen** (Radboud Universität Nijmegen) schlug unter dem Titel „From Same Bodies to Gender Matters“ den weiten Bogen von den Anfängen der Frauenstudien in den 1960er Jahren bis zu den aktuellen, beide Geschlechter integrierenden Forschungen und bedauerte, dass die Forschungsergebnisse noch immer kein medizinisches Allgemeinwissen sind. Im Focus standen drei Aspekte der Geschlechterasymmetrie in der Medizin: die Vernachlässigung der biologischen Unterschiede zwischen Frauen und Männern, die sich z.B. in fehlender Sensibilität für die unterschiedlichen Medikamentenwirkungen äußern kann, das biomedizinische Krankheitsverständnis, das die vielfältigen psychosozialen Aspekte von Krankheiten ausblendet, sowie die Geschlechterrollenstereotype, verbunden mit männlicher Dominanz und geringem Einfluss von Frauen auf Entscheidungen in der Medizin. **Katarina Hamberg** (Universität Umeå) lieferte in „Gender in medical education - more than sex differences“ zunächst eine sorgfältige Bestimmung von biologischen und psychosozialen Bedingungen von Geschlecht in Überschneidung mit Kategorien wie Alter, sozialer Status, ethnischer Herkunft und Bildungsstand. Auf schwedische Studien zu Krankheitsbildern, Therapien, Arzt/Ärztin-Patient/Patientin-Beziehungen und Arbeitsbedingungen von Studierenden und Ärzt/inn/en gestützt zeigte sie die Wirkungen des doing gender auf. Diese äußerten sich beispielsweise in der unterschiedlichen Verweildauer von Frauen und

MHH
Medizinische Hochschule
Hannover

Ausgabe Dezember 2009

Kurzinformationen:

Der neue Newsletter „Medizin und Geschlecht“, Ausgabe Dezember, ist online unter http://www.mh-hannover.de/newsletter_mug.html verfügbar.

Bitte beachten Sie, dass unsere Internetseite einen neuen Bereich hat. Unter http://www.mh-hannover.de/medizinundgeschlecht_download.html können Sie alle bisherigen und aktuellen Zusammenfassungen, Flyer, Workshopprogramme und die Resümeesammlung kostenlos downloaden.



FAMILIE IN DER
HOCHSCHULE

Medizin und Geschlecht

von Bärbel Miemietz und Nina-Catherin Richter

MHH
Medizinische Hochschule
Hannover

Ausgabe Dezember 2009

Männern im Krankenhaus, verbunden mit einem längeren und dadurch um 25 % teureren Krankenhausaufenthalt von Männern. In Koreferaten wurden zusätzliche Aspekte thematisiert: **Sandra Witelson** (McMaster Universität Hamilton) beschäftigte sich mit vorgeburtlich angelegten Verschiedenheiten des männlichen und weiblichen Gehirns und der unmittelbar nach der Geburt einsetzenden geschlechterspezifischen Konditionierung. **Sonia Anand** (McMaster Universität Hamilton) ging auf die Hormonersatztherapie und Medikalisierung der Menopause ein und wies u. a. auf eine Studie hin, die überprüfen sollte, ob Männer durch die Gabe von Östrogenen gegen Herzinfarkt geschützt werden könnten, die aber abgebrochen werden musste, weil die Patienten geschädigt und nicht geschützt wurden.

Der zweite Tag begann mit einem Keynote-Beitrag von **Susan Phillips** (Queen's Universität Kingston) unter dem Titel „Gender and Gender Equality in Health Research“. Hier ging es zunächst wieder um das Verhältnis von sex und gender bzw. um die wechselseitige Bedingtheit, wenn etwa einerseits die Biologie des Mannes sein gesundheitsrelevantes Risikoverhalten (mit)bestimmt und andererseits Alkoholmissbrauch als Verhalten der Frau/Mutter die Biologie der Nachkommen (mit)bestimmt. Ausgehend von der Asymmetrie in der medizinischen Forschung wurden methodische Anforderungen an ein sex- und gendergerechtes Vorgehen formuliert, vor vorschnellen und einseitigen Interpretationen gewarnt und stattdessen für eine Mehrebenenanalyse plädiert, die z.B. auch individuelle Faktoren einbeziehen sollte. Die Koreferentin **Deborah Cook** (McMaster Universität Hamilton) vertiefte die Dokumentation der Asymmetrien mit weiteren Beispielen von der häuslichen Pflege bis zur Intensivbehandlung und ging auch auf das unterschiedliche Verhalten von Ärztinnen und Ärzten gegen über Patient/inn/en ein, etwa hinsichtlich der Bereitstellung von Informationen oder eines mehr oder weniger partnerschaftlichen Verhaltens.

Ausgehend von der Schwierigkeit, Forschungsliteratur mit geschlechterspezifischen Inhalten zu ermitteln, hatte sich eine Arbeitsgruppe um **Joke Haafkens** (Universität Amsterdam) damit beschäftigt, einen entsprechenden Suchfilter für die Recherche in OvidSP™ zu erstellen, der es erlaubt, diese Literatur aufzufinden. Ziel war es in erster Linie, geschlechterspezifisches Wissen für die klinische Entscheidungsfindung bereit zu stellen. Während der Tagung wurde das Funktionieren des Filters online präsentiert und konnte von den Teilnehmenden unmittelbar in Bezug auf eigene Forschungsthemen erprobt werden. - Anschließend wurde in Gruppenarbeit der Umgang mit Geschlechteraspekten in Forschungsdesigns thematisiert, und der Tag endete mit einem furiosen Vortrag von **Jacalyn Duffin** (Queens Universität Kingston) über „Gender and Medical Rhetoric: When Doctors Chance their Minds“, der sich u.a. mit

Medizin und Geschlecht

von Bärbel Miemietz und Nina-Catherin Richter

MHH Medizinische Hochschule
Hannover

Ausgabe Dezember 2009

den wechselnden Einstellungen gegenüber der Hormontherapie beschäftigt und dabei außer Mediziner/inne/n auch Akteure wie die Presse und die Pharmaindustrie einbezog.

Der dritte Tagungstag begann mit dem Keynote-Vortrag „Collaborations for Curriculum Development: Gender Health and Social Accountability“ von **Alan Neville** (McMaster Universität Hamilton). Präsentiert wurde das kanadische Projekt, fakultätsübergreifend geschlechterspezifisches Material für die Lehre bereit zu stellen. Ausgehend von angestrebten Schlüsselkompetenzen wurden unter intensiver Einbeziehung von Studierenden verschiedene Module (z.B. zu Herzerkrankungen, Lungenkrebs, Depression) für die online- Nutzung erarbeitet, die unter <http://www.genderandhealth.ca/> zur Verfügung stehen. **Antoine Lagro-Janssen** ergänzte den Beitrag durch einen Bericht über das niederländische Projekt zur Implementierung geschlechterspezifischer Inhalte in die Bachelor-Master-Medizinstudiengänge und ging dabei auch auf die Widerstände ein, die bei der Umsetzung aufgetreten waren. **Katarina Hamberg** erweiterte den Blick um schwedische Aktivitäten mit der gleichen Zielstellung.

Der Nachmittag diente dazu, Einzelprojekte vorzustellen. Beispielsweise berichtete **Ineke Klinge** (Universität Maastricht) über ein soeben angelaufenes EU-Projekt zur Erstellung einzelner Module für die geschlechterspezifische Lehre. Die Gleichstellungsbeauftragte der MHH konnte an dieser Stelle auch das Projekt zur Implementierung geschlechterspezifischer Inhalte in das Curriulum des Modellstudiengangs HannibaL präsentieren. Eine weitere Phase der Gruppenarbeit zu Detailfragen schloss die Nachmittagssitzung ab.

Am letzten Tag der Tagung sprach noch einmal **Joke Haafkens**. Diesmal ging es um „Attention to Sex and Gender Related Factors in Clinical Guideline Development“, also um die Frage, wie es gelingen kann, in den Richtlinien zur Evidenz-basierten Medizin geschlechterspezifisches Wissen zu verankern. In einem niederländischen Projekt waren einzelne Mitglieder von Richtlinien-Komitees als Schlüsselpersonen geschult worden, um die Aufmerksamkeit für die Thematik zu erhöhen. Die Evaluation ergab, dass sich dies auf die Berücksichtigung geschlechterspezifischer Aspekte in den Richtlinien im Vergleich zu Komitees ohne geschulte Mitglieder nur minimal ausgewirkt hatte.

Die Organisatorinnen **Anne Niec**, **Margaret Shkimba**, **Nahid Azad** und **Susan Phillips** konnten abschließend auf eine in jeder Hinsicht gelungene Arbeitstagung zurückblicken, als deren besonderes Highlight gelten kann, dass **May Cohen**, die Nestorin der kanadischen Frauen- und Geschlechterforschung in der Medizin, sich engagiert an der Diskussion beteiligte.



 FAMILIE IN DER
HOCHSCHULE

Medizin und Geschlecht

von Bärbel Miemietz und Nina-Catherin Richter

MHH Medizinische Hochschule
Hannover

Ausgabe Dezember 2009



Einen ganz anderen Charakter hatte der **4. Kongress der Internationalen Gesellschaft für geschlechterspezifische Medizin „Sex and Gender in Medicine“**, der vom 6. bis 8. November 2009 in Berlin stattfand und der in Kooperation mit dem Deutschen Herzzentrum Berlin organisiert wurde. Hier kamen etwa 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus aller Welt zusammen, um 40 Vorträge und 92 Posterpräsentationen zu hören und zu diskutieren. Besonders gelungen bei dieser rundum beeindruckenden Veranstaltung war die gemeinsame Sitzung mit dem zeitgleich stattfindenden 6. Meeting „Mechanical Circulatory Support“, die Gelegenheit bot, mit den Inhalten der geschlechterspezifischen Medizin ein noch größeres Fachpublikum zu erreichen. Die Herzchirurginnen und Herzchirurgen wurden dabei zum Beispiel von **Hannah Valentine** (Universität Stanford) mit der Tatsache konfrontiert, dass nur 20 % derjenigen, die eine Herztransplantation erhalten, Frauen sind, obwohl annähernd gleich viele Frauen wie Männer ein akutes Herzversagen erleiden.

Gender und sex in der Lehre wurde bei dem Berliner Kongress lediglich in einem Beitrag thematisiert: **Ann Marie Nobelius** berichtete über die Implementierung geschlechterspezifischer Inhalte in das Medizincurriculum der Universität Melbourne auf der Grundlage Evidenz-basierter Medizin. Hervorzuheben ist, dass die MHH in Berlin mit einem Beitrag von **Denise Hilfinger-Kleiner** zur Peripartum Kardiomyopathie vertreten war. Über das umfangreiche Gesamtprogramm des Kongresses informiert ein Bericht unter http://gender.charite.de/fileadmin/user_upload/microsites/forschungszentrum/gender/portraitfotos/Documentation_IGM_Congress_2009.pdf.

Am Rande des Berliner Kongresses fanden Meetings der Deutschen und der Internationalen Gesellschaft für geschlechterspezifische Medizin statt. Die Deutsche Gesellschaft beschloss, für Ärztinnen und Ärzte aus patientennahen Fächern ein Zertifikat „Gendermediziner/in“ einzuführen. Dies ist als großer Fortschritt für die geschlechterspezifische Medizin in Deutschland zu werten, auch wenn die irreführende Verwendung des Wortes ‚gender‘ bedauerlicherweise die terminologischen Probleme in die Zukunft fortschreibt. Die Internationale Gesellschaft für geschlechterspezifische Medizin kam überein, den Folgekongress im kommenden Jahr in Tel Aviv auszurichten.

Medizin und Geschlecht

von Bärbel Miemietz und Nina-Catherin Richter

MHH
Medizinische Hochschule
Hannover

Ausgabe Dezember 2009



Ein weiterer wichtiger Schritt erwartet alle am Thema Interessierten im kommenden Jahr. Die Gründungsversammlung der **Fachgesellschaft Geschlechterstudien (FG)** wird am **29./30.01.2010** in Berlin in den Räumen der Technischen Universität stattfinden. Vertreter/innen unterschiedlicher Disziplinen werden erwartet. Während der Tagung wird der erste Vorstand gewählt. Interessent/inn/en können sich unter fg_gender@googlemail.com in den Verteiler aufnehmen lassen.

Nähere Informationen erhalten Sie auf <http://www.genderzentrum.de/newsletter05.html?news2-3>.



Kompetenzzentrum für
geschlechtersensible
Medizin an der MHH

Zum Schluss noch eine wichtige Ankündigung: Am 18. Dezember 2009 wurde das **Kompetenzzentrum für geschlechtersensible Medizin an der MHH** gegründet. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wenn Sie weitere Informationen möchten.

Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit und wünschen Ihnen schöne Feiertage, Glück und Gesundheit im neuen Jahr 2010!

Dr. Bärbel Miemietz
Gleichstellungsbeauftragte der MHH